

Plenum

Expertise in der Coronakrise

Juror:innen

Prof. Dr. Ulrike Zartler ulrike.zartler@univie.ac.at und Prof. Dr. Wolfgang Menz wolfgang.christian.menz@uni-hamburg.de

In der Corona-Krise wurde schnell die hohe Abhängigkeit der Politik von wissenschaftlicher Expertise offenbar. Wissenschaftliche Erkenntnisse leiteten und leiten die Politik wie selten zuvor. Zu Beginn der Krise dominierte die Wissenschaft in Gestalt von Virologie und Epidemiologie das Feld. Die maßgeblichen Experten wurden in der Krise fast schon als Popstars gehandelt (Anthony Fauci in den USA, in Schweden: Anders Tegnell, für Deutschland: Christian Drosten).

Der Kreis relevanter Expertise erweiterte sich, als das rein medizinische Problem-*Framing* (mit dem Gesundheitsschutz als absoluter Priorität) hinterfragt wurde und Debatten über die Verhältnismäßigkeit der politischen Maßnahmen aufkamen. Die Sozialwissenschaften erhielten zunehmend Gehör, vor allem die Ökonomie, aber auch die Soziologie, die Familien- und die Bildungsforschung.

Indem aus der akuten Krise eine chronische Krise wurde, nahm die Zahl relevanter Disziplinen, Perspektiven und Wertstandpunkte zu. Der Dissens unter den Experten trat stärker hervor, der öffentliche Protest gegen die epistemischen Eliten ebenfalls. Der Streit um die richtige Politik wurde in zunehmendem Maße als Streit um das bessere Wissen ausgetragen, was durch die öffentliche Zugänglichkeit von Stellungnahmen, Studien und Daten unterstützt wurde. Ähnlich wie im Klimastreit zeichnet sich auch in der Corona-Krise ab, dass Expertise sowohl zur maßgeblichen Ressource als auch zum zentralen Gegenstand in politischen Auseinandersetzungen wird.

Damit ist eine neue Konstellation von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit umrissen, die im Rahmen eines Panels auf dem Soziologiekongress 2021 näher ausgeleuchtet werden soll. Maßgebliche Fragestellungen sind in diesem Zusammenhang unter anderem:

- Was sind die politischen Erwartungen an Expertise? Welche Funktion(en) hat Expertise im politischen Prozess? Welche Rolle haben Politik und Verwaltung im Prozess der Expertiseerstellung? Wie geht die Politik mit offensichtlichem Expertendissens bzw. mit der Vorläufigkeit und Unsicherheit von Wissen um?
- Welches Bild von Wissenschaft bzw. des Experten wird im medialen Diskurs vermittelt? Auf welche Weise wird zwischen seriöser Expertise und Pseudo-Expertise unterschieden und welche Grauzonen entstehen? Inwiefern verweisen die Proteste gegen die „epistemische Elite“ auf ein populistisches Denken? Auf welcher Grundlage argumentieren die „Corona-Leugner“? Welche Rolle kann nicht-wissenschaftliches Wissen im Politikberatungsprozess spielen („Laien-Expertise“)?

- Wie wird Expertise im Einzelfall hergestellt? Welche Experten finden mehr Gehör als andere und warum? Welche Konflikte entstehen innerhalb bzw. zwischen hochrangigen Expertengremien? Welche Evidenzbildungspraktiken lassen sich beobachten? Durch welche institutionellen Mechanismen werden Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit der Expertise gesichert?

Wir laden zur Einreichung von Themenvorschlägen ein, die einen Beitrag zur soziologischen Analyse des Verhältnisses von Expertise, Politik und Öffentlichkeit in der Coronakrise leisten. Die Präsentationsvorschläge können vorwiegend empirischer oder theoretischer Natur sein.

Vorschläge für Vorträge (max. 5.000 Zeichen inkl. Leerzeichen) senden Sie bitte bis zum 31. März 2021 an die Juror:innen.